

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. U.

Erscheinung
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
halbjährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf., Bekanntheit pro Zeile 25 Pf.
Freiquote
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Ar. 71.

Zebra, Mittwoch 4. September 1912.

25. Jahrgang.

Frankreichs moralische Überlegenheit.

Der französische Militärschriftsteller, Oberst Boucher, hat kürzlich einen offenen Brief an den Militärschriftsteller Bourras gerichtet, in dem der Minister gebeten wird, dem Lande Auskunfts darüber zu geben, ob auf Ausland zu zählen ist, oder aber ob Frankreich im Grundsatz auf sich allein angewiesen ist. Diesen offenen Brief hatte der Ver. Lot. u. Ans. veröffentlicht und die Bemerkung daran beigefügt, daß sich Frankreichs Überlegenheit hinsichtlich Auslands in einem harten Streitigkeitsverhältnis habe. Diese Worte waren dem freitragenden Oberst noch einmal auf den Plan. Er hat an den Ver. Lot. u. Ans. einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Gestatten Sie mir, Ihnen mitzuteilen, daß Sie meinen Gedankengang richtig angesehen wiedergegeben haben. Wie Sie sich überzeugen können, wenn Sie meine erste Broschüre lesen, hat Frankreich, um

im nächsten Jahre siegreich

zu sein, nicht auf den wirtschaftlichen Wohlstand Frankreichs vor dem 30. Tage gerechnet. Gemalte Franzosen haben angesichts der letzten Verweigerung ihrer Streitkräfte und der Vermeidung der unrichtigen, die durch die markantesten Wirren verursacht war, sich mit der Hoffnung trösten können, ein unmittelbares Desarmierentreaty unter Verbandsmitgliedern zu erlangen. Nach der Meise unter Ministerpräsidenten war es von Wichtigkeit, falls dieses Eintritten Frankreichs sich nicht verwirklichen sollte, eine solche Forderung nicht in ihren Gedanken aufkommen zu lassen. Aber seien Sie versichert, daß es für uns genügt, die Vorbedingungen des Problems, so fürchbar es auch erscheinen mag, das Ihre Achtung uns stellt, zu kennen, um fort darauf zu rechnen, daß wir es mit Erfolg lösen werden. Was in den letzten Jahren wirtschaftlich unter Stärke ausgemacht hat, war aber

„Streich von Agadir“

dadurch, daß er in uns den Patriotismus in einem hohen Grade wieder wachrief, daß er Sie nötigte, auf kriegerische Maßnahmen zu verzichten. Nun hat die Drohung, die jeder Schriftsteller an uns richtet, der die Stimmung des deutschen Volkes so trefflich auszubilden scheint, der General v. Bernhardi, wenn er sagt und wiederholt: „Man muß ein Ende mit Frankreich machen“ diese Drohung, sage ich, hat die erwünschte Stärke nur noch vermehrt. Wir werden stets über Sie die moralische Überlegenheit besitzen, die dasjenige Volk kennzeichnet, das die gerechteste Sache verteidigt, indem es sein eigenes Dasein gegen einen Gegner verteidigt, der nach der Erklärung Bernhardsi sich entschlossen ist, die elementarsten Grundsätze der Menschlichkeit unter die Füße zu treten, um seiner

maßlosen Gier nach

und seinen materiellen Gelfäften genug zu tun. Und diese moralische Überlegenheit wird immer ihrer numerischen Überlegenheit, so groß diese auch ist, hinreichend die Waage halten, so daß wir überlegen bleiben, falls Sie hartnäckig darauf bestehen, uns anzugreifen, trotz allem im künftigen Jahre siegreich zu sein.“ — Wenn man nicht müde, daß Oberst Boucher, der ständige Mitarbeiter der deutsch-einblühenden France Militaire, die letzten Worte auch für unbedeutende Dinge hielt, könnte man glauben, der Krieg liegt unmittelbar vor der Tür. Aber es ist noch nicht so weit. Der Brief des Obersten zeigt jedoch, welcher Geist gewisse Kreise Frankreichs befeelt, und wie die glimmende Waise fortwährend gequält wird. Es ist ganz die Stimmung, die 1870 in Frankreich niemand zu ruhiger Abwägung der Kriegswahrscheinlichkeiten und der Kräfte des Gegners kommen ließ.

Die Balkankrise.

Der serbische Minister des Äußeren Manowitsch erklärte einem Mitarbeiter des „A. V.“ folgendes über die Lage auf dem Balkan: „Die Lage auf dem Balkan ist noch immer ernst, obwohl die Türkei die Forderungen der Anrunder erfüllt hat. Alles hängt von der Möglichkeit ab, daß die türkische Regierung im Innern Frieden und Ordnung herstellt. Gerichten versetzt mit großer Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung der Ereignisse und ist entschlossen, falls seine nationalen und staatlichen Interessen großer Gefahr lauten sollten, sich zur Wahrung derselben energisch einzusetzen. Das

serbisch-bulgarische Bündnis

über das legt in der Öffentlichkeit viel gesprochen

wird, besteht nicht als geschriebener Vertrag, aber, was vielleicht wichtiger, es besteht in einer vollständigen Übereinstimmung der öffentlichen Meinung in beiden Ländern über die absolute Notwendigkeit einer Gemeinschaft, eines gemeinsamen Zusammengehens wegen der Beschäftigung der staatlichen und nationalen Interessen der beiden Staaten. Nach der „Angelegenheit“-Krise trat eine Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien ein, nachdem man die Notwendigkeit der politischen Übereinstimmung zwischen beiden Staaten eingesehen hatte. Der Ausbruch der jetzigen sehr guten Beziehungen sind: die wiederholten gegenseitigen Besuche von Politikern, Gelehrten, industriellen Vereinen und insbesondere die Arbeit an der Stärkung und dem Ausbau der gegenseitigen ökonomischen Beziehungen. Mit

Montenegro

besteht ebenfalls kein geschriebener Vertrag, aber die serbische Bevölkerung beider Staaten im Norden und in der Gegend dieses Gebietes, werden beide Staaten für den Fall der Gefahr für die serbische nationalen Interessen, wenn es notwendig sein wird, unterstützen. Der Vorstoß des Grafen Bernhardsi ist mir im einzelnen noch unbekannt; wenn dadurch die allen nationalen Rechte aller Balkan-Nationen gewahrt werden sollen, dann könnte man ihn unter Garantie der Großmächte annehmen, aber es ist zu befürchten, daß er das armenische Element bedingt auf Rechnung der übrigen Balkanationalitäten in der Türkei und es zu stärken beabsichtigt, also außerhalb der Grenzen des eigentlichen Albanien, in Albanien, Lykien und Syrien. Wenn dem so wäre, dann müßten alle Balkanstaaten entschieden gegen einen solchen Vorstoß sein, und dies würde sich zu einem Zusammenstoß führen, worüber sich die öffentliche Meinung aller Balkanstaaten schon geäußert hat.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Kaiserparade und der Truppenbestimmungen gab Kaiser Wilhelm, wie alljährlich, im Berliner Schloß ein Festmahl, zu dem die bedeutendsten Persönlichkeiten der Provinz Brandenburg geladen waren. In einem feinen Zirkelkreis feierte der Monarch die Wart und die Bewohner — Am 1. d. Mts. nahm dann der Kaiser an einem Festgottesdienst auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin teil, an dem sich die Parade von 46 000 Mann teilnahm. Am 2. d. Mts. folgte die Parade der Truppen der Wart, die 50 000 Soldaten auf dem Tempelhofer Felde vereinigte. Der Monarch hat seine gewohnte Frische wiederzuerlangen. Das zeigte seine Teilnahme an all diesen Veranstaltungen, vor allem aber die feine Rede an die Wärfen. Die Nachrichten auswärtiger Blätter, daß der Kaiser noch unter den Folgen seiner letzten Erkrankung zu leiden habe, betätigen sich also nicht.

* Die „Dresdener Kaiser. Wilhelm-Stiftung“, die dieser Tage beim Reich des Königs Friedrich August und seiner kaiserlichen Güter auf dem Dresdener Palaste vom Oberbürgermeister Dr. Baister angekündigt worden ist, gemäß Mittel zur Beschaffung von Spielplätzen und zur Unterstüttung Unbemittelter zum Zweck der Beschaffung besserer Wohnungsverhältnisse. Dem Stiftungskapital, das 50 000 Mk. beträgt, sollen alljährlich 20 000 Mk. zugewiesen werden.

* Eine Ergänzung zum Zuwachs-Statutgesetz wird dem Reichstag in der nächsten Zeit nicht beschließen. Das ist bei einem taum in Kraft getretenen Gesetz hier und da nach der einen oder andern Richtung hin Fragen, ist nicht auffällig und im Hinblick hierauf ist bekanntlich auch dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt worden, in geeigneten Fällen Änderungen einzutreten zu lassen. Von diesen Beschlüssen gegenständlich Gebrauch gemacht keine Änderung des Gesetzes selbst ist indes nicht in Frage.

* Gegenüber der in verschiedenen Blättern aufgestellten Behauptung, die württembergische Regierung trete für ein Ausnahmehes gegen das „A. V.“-Bündnis, erklärt das Stuttgarter Regierungsorgan, daß der Regierung von einem solchen Plan nichts bekannt ist und sie ihm infolgedessen keine Zustimmung erteilen konnte.

Frankreich.

* Vor einigen Tagen hat der kaiserliche

Geschäftsträger in Paris die Schlussurkunde zu dem internationalen Abereintkommen an zur Bekämpfung des Wadchenhandels vom 4. Mai 1910 teils des Reiches hinterlegt. Das Abereintkommen tritt sechs Monate nach dem Tage der Hinterlegung, also im Februar 1913, in Kraft. Außer Deutschland haben Frankreich, Holland, Österreich-Ungarn, England, Rußland und Spanien das Abereintkommen unterzeichnet.

Norwegen.

* In Norwegen finden in diesen Tagen besonders große Gerichte statt. Wie es heißt, sind an ihnen 24 000 Mann beteiligt. Tausende Eisenbahnen des Landes sind infolgedessen stark in Anspruch genommen.

Balkanstaaten.

* Wenn sich nicht noch im letzten Augenblick wieder Schwierigkeiten ereignen, dürfte der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei doch wohl zustande kommen. Diese Hoffnung ist auf die Tatsache gegründet, daß Italien in den letzten Tagen seine neuen Expeditionstruppen mehr ausgespart hat und mehrere Schritte mit Konstantinopel, die für die Erhaltung des Friedens waren, in der Heimat zurückbehält. Auch die aus der Schweiz kommenden Nachrichten lassen diese Hoffnung zu.

Der Bundespräsident der Schweiz.

HP Aber Dr. Forrer, den Schweizer Bundespräsidenten, der Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche in der Schweiz empfangen wird, und als Oberhaupt der Schweiz in diesen Tagen für uns eine erhöhte Bedeutung gewinnt, wird aus dem Reichsorgan Dr. Forrer, der als Mitglied des Bundesrates schon mehrfach hohe Ämter verwaltet hat — so war er Chef des politischen Departements und Chef des Eisenbahndepartements — in seiner äußeren Erscheinung ein würdiger Vertreter seines Landes. Er ist von hoher und imposanter Gestalt. Sein Kopf, der von einer Fülle weißer Haare bedeckt und von einem weichen Bart umrahmt ist, hat einen energiegelben, fröhlichen Ausdruck, der an das Aussehen Kaiserers, des Präsidenten der französischen Republik, erinnert. Dr. Forrer, der auch wegen einer leichten Erkrankung gelitten ist, hat übrigens Gelegenheit gehabt, sich für seine seiner Ansicht mit Kaiserers zu überzeugen, als der Präsident der französischen Republik vor zwei Jahren Galt des Schweizer Bundespräsidenten war.

Präsident Dr. Forrer ist nach seinen eigenen Mitteilungen ein aufrichtiger Freund der Deutschen, da die Schweiz zu Deutschland nicht nur wie zu Frankreich politische und wirtschaftliche Beziehungen unterhält, sondern auch zum großen Teil die deutsche Sprache spricht. Präsident Forrer betont stets, daß obwohl seine Gynnnialität wie seine Unparteilichkeit Deutsche waren, und daß darum seine ganze Erziehung auf deutscher Grundlage beruht. Wenn er auch zu Frankreich als Präsident eines mit Frankreich befreundeten Landes in einem freundschaftlichen Verhältnis steht, so ist er doch immer inneren Weisen noch ein Germane. Ein Hauptzug seines Charakters ist seine große Selbstlosigkeit und Anspruchlosigkeit, die in seiner ganzen Lebensführung zum Ausdruck kommt. Dies zeigt sich besonders in der Ausstattung der Amtlichkeiten, die Präsident Forrer bewohnt, und die zwar recht einfach, aber sehr geschmackvoll ausgestattet sind.

Dr. Forrer wird den Kaiser in Gemeinschaft mit dem gesamten Bundesrat in dem Bundesratspale empfangen, in dem sich auch das Arbeitszimmer des Präsidenten befindet. Das Empfangszimmer des Bundesratspales zeigt die gleiche Schlichtheit wie die übrigen Räume, wenn es auch durch seine Ausstattung schon gewisse Anzeichen einer repräsentativen Ausstattung hat. Der Empfangssaal ist nämlich der einzige Raum, dessen Wände mit gelber Seidenstoffe ausgestattet ist. Im Auftrage des Präsidenten ist der Empfangssaal für den Besuch des Kaisers geschmückt und neu einladend gemacht worden. Es wurde alles getan, um dem Kaiser zu zeigen, mit welcher großer Freude sein Besuch in der Schweiz begrüßt wird. Es muß noch erwähnt werden, daß alle Maßnahmen zur Ehrung des Kaisers nicht nur vom Bundespräsidenten selbst, sondern einstimmig von allen Mitgliedern des Bundesrats bewilligt und gutgeheißen wurden. Der Besuch des Kaisers wird ein Akt der Freundschaft sein, ohne jeden politischen Hintergrund, und wird als solcher von der ganzen Schweiz und in erster Reihe vom Bundespräsidenten selbst empfunden. Der Kaiser wird Gelegenheit haben, in dem Präsi-

denten einen ersten Vertreter des Schweizer Volkes kennen lernen.

Der Weltflug „Rund um Berlin“.

Der Flug „Rund um Berlin“, der unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen, vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, dem kaiserlichen Automobilklub und dem Kaiserlichen Luftfahrklub am 31. August und 1. September veranstaltet worden war, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Am ersten Tage mußten die „Rund-um-Berlin“-Flieger die Strecke, die von Hohenschönhausen über Lindenberg, Klingelberg, Schulzenhof bei Helligesien, Spandau, Potsdam und Fingelsfeld zurück zum Hohenschönhausen führt, einmal abfliegen, während sie am Sonntag denelben Weg, der im ganzen 101 Kilometer beträgt, zweimal zurückfliegen hatten. Am dem Fluge nahmen elf Flieger teil, von denen sechs die ganze Strecke zurücklegten.

Am Dienstag hat am ersten Tage der Flug „Rund um Berlin“ nicht alles gefolgt, was man von ihm erwartete. Nur drei von den elf Fliegern haben die Strecke bis zum Ziel durchfliegen. Die übrigen hatten Notlandungen vorzunehmen und die Weiterfahrt auf den zweiten Tag verschoben müssen. Die beste Leistung des ersten Tages stellt mit 1 Stunde 21 Min. der Flug des Karanpiloten A. D. Krüger. Nach ihm erzielte Baurien mit seinem Divo-Biederer mit 1 Stunde 32 Min. die zweitbeste und Merzbach Garbar auf seiner C. G. M. Kumpfer-Taube mit 2 Stunden 32 Min., wobei auf eine Notlandung weit über eine Stunde entfiel, die dritte beste Zeit.

Um so bemerkenswerter waren die allgemeinen Leistungen am zweiten Tage, so daß die besten Leistungen ganz bedeutend sind im Vergleich zu denjenigen, die in anderen Wettbewerben bisher zu verzeichnen waren. Der Flieger Leutnant A. D. Krüger (auf Biederer) hat das Rennen in glänzendem Stil gewonnen. Er lag die drei Stunden, die 303 Kilometer betragen, in 3 Stunden 43 Minuten. Wenn man beachtet, daß am ersten Tage das Wetter sehr ungemütlich war, so muß man diese Leistung hoch anrechnen. Auch der Doppeldecker unter Baurien hat bewiesen, daß er es sehr gut mit einem schnellen Eindecker aufnehmen kann. Er brauchte nur neun Minuten länger als Krüger. Auch der dritte, Merzbach Garbar, hat eine gute Zeit erzielt. Er hat zu den drei Stunden 6 Minuten 10 Minuten gebraucht.

Diese Leistungen der drei eifrigsten Sieger werden aber nicht überboten durch das Ergebnis, das Herr der Sieger im Fernflug Berlin-Wien bei den zwei Stunden des zweiten Tages erzielt hat. Dem belarischen Reformmann gelang es, die erste Runde in 52 Minuten und die zweite Runde in 51 Minuten zurückzulegen. Dieser war er am ersten Tage wegen Verletzung der Hindernisse zu einer Notlandung gezwungen worden, und er verkehrlichmäßig fast in Hohenschönhausen-Flüßchen gestrandet war, hatte er in der Dunkelheit nicht mehr weiterfliegen und erst am anderen Morgen Hohenschönhausen-Flüßchen erreichen können. In sechster Stelle rangiert Koller mit einem Doppeldecker, dessen Gesamtzeit 19 Stunden 42 Minuten beträgt. Außer diesen sechs konnte am Montag früh noch Hartmann die Fahrt beenden.

Zwei der Teilnehmer hatten wegen Nichterfüllung der Nebenbedingungen von dem Wettbewerbe zurücktreten müssen. Sie zeigten dem nach Landungen während des Fluges außer Reichweite ihre Kunst in den Höhen. Oberhaupt herrschte auf dem Flugplatz regen Regen. Wartet das zeitweise bis sechs Maschinen in den Höhen. Am bemerkenswerten waren die Flüge des jungen Hainke, der in großer Höhe einen Flug über die Reichshauptstadt glänzend zurücklegte. Die Veranstaltung, die durchaus nicht vom Weiter begünstigt war, hat ebenfalls den Beweis erbracht, daß die deutsche Fliegerei immer mehr und mehr den Vorrang einhält, den die französische lange Zeit gehabt hat.

Heer und flotte.

— Nachdem für die Kanonenboote „Ranther“ und „Eber“ von der waltarikanischen Station im Herbst 1911 für den Verlegungsweg in Folge des „Agadir“-Zwischenfalls und die im August erfolgte Verleiner des „Ranther“ zum Zweck der „Brand“-Reparatur auf der Marineverft in Danzig herbeigeführt wurden, vertrieht werden mußten — „Ranther“ vollzog den Be-

Vermischtes.

Nebra. Der Kriegerverein feierte am Sonntag sein Gedächtnis. Nachmittags fand Kirchgang und im Anschluss daran Parade auf dem Marktplatz statt. Der Herr Hauptmann Krey erinnerte an die großen Ereignisse des Krieges und betonte, wie diese Erinnerungen auch das jüngere Geschlecht verpflichten zu festem Zusammenhalten in der von den Vätern bewiesenen Treue gegen Kaiser und Reich. Herr Krey zog dann durch die Stadt nach dem Vereinslokal, woselbst Konzert stattfand. Die Feier beschloß ein Ball.

Nebra. Zugezogen sind im Monat August 1912: 12 männliche und 5 weibliche Personen, darunter 5 Haushalte. Fortgezogen: 10 männliche und 5 weibliche Personen, darunter 1 Haushalt.

Kaisersparade bei Hohenbach. Den Käufern von Stehplatz- und Tribünenkarten zur Kaisersparade wird mitgeteilt, daß der gezahlte Preis für die Karten nicht rückerstattet werden kann. Zur Begründung wird von dem Unternehmer mitgeteilt: Bei gerechter Beurteilung der Sachlage ist die Unmöglichkeit einer Rückerstattung verständlich. Der Erbauer Architekt B. Harling aus Wiesbaden, hat die Tribüne vollständig fertiggestellt, und alle Verpflichtungen der Intendantur gegenüber erfüllt, und durch die nicht verkauften Plätze, ohnedies selbst einen ungeheuren pekuniären Verlust gehabt. Die Firma Oswald Wiesner, Halle a. S., Poststraße 1, hat den Verkauf der Tribünenkarten nur vermittelt, wies dies auch bei jeder anderen Veranstaltung der Fall sein würde, steht aber sonst mit der ganzen Angelegenheit in keiner weiteren Verbindung.

Die Tribüne zur Kaisersparade ist zum Abbruch an die Grube „Mittel“ verkauft worden und hat deren Abbruch bereits begonnen.

Kohleben, 30. August. Heute vormittag ist im Ried zwischen Kohleben und

Wiehe auf den der Stadt Wiehe gehörenden Bielen der Militärballon „Doverloji“ glatt gelandet. Er wurde verpackt und auf unsere Station zur Rückbeförderung nach Wiehe gebracht. Die Befragung der Gondel bestand aus 5 Herren (vier Offizieren und einem Angenieur), welche ebenfalls von hier aus mit dem Zuge 10.31 Uhr vorm. die Rückreise antatzen. Sie sind gestern abend in Wiehe aufgetreten.

Naumburg, 31. August. Vom Gurkenmarkt ist heute ein billiger Preis zu berichten. Die Hauptzeit ist eben vorüber, die Senfgurken werden gelber, die Krüppel mehren sich. Letztere wurden schon von 15 Pfg. an das Schock verkauft. Auch für idlanke Früchte hatten die Einleger die größere Zeit meist nach auswärts. Alles in allem waren trotzdem noch über 2000 Schock zur Stelle. Die Kaufleute wurden von 40—70 Pfg., idlanke Früchte in ausgelagter Ware nicht über 1 Mark bezahlt. Senfgurken in kurzen Früchten 1,00—1,20 Mk., große Senfgurken von 1,80—3,25 Mark. Ein Korb fremder Gurken aus dem Kropentale, die 40 bis 45 lang, einen Umfang bis zu 45 Zentimetern hatten, wurde zu 6 Mark das Schock verkauft. Pfeffergurken von 3,25 bis 4,25 der Korb je nach Größe und Güte, der Zentner zu 8—10 Mark.

Nach den neuen Vorschriften für Treibrieben. Die Ioschen ein preussischer Ministerialbescheid bekannt gibt, sind die Gemehre außerhalb des Treibens anwährenden jenseitig, nie mit der Mündung nach oben zu tragen. Wenn sich Schützen oder Treiber in gefährlicher Nähe befinden, darf in die Richtung dieser Personen weder geschossen noch das Gemehr gerichtet werden. Niemals darf ein Schuß abgegeben werden, ehe nicht das betreffende Stück Wild als solches angesprochen worden ist. Das ist besonders beim Treiben von Dindungen usw. sowie bei der Ausübung der Jagd in

der Dämmerung oder gar Dunkelheit (Anstand, Anflug) zu beachten. Diese Vorschriften sind ernstlich zu beachten. Diese Vorschriften sind ernstlich zu beachten. Diese Vorschriften sind ernstlich zu beachten.

Lehrlinge oder Arbeiter. Bisher haben verschiedene Handwerker, denen das Recht, Lehrlinge auszubilden, nicht zusteht, die von ihnen zur Ausbildung angemessenen jungen Leute nicht als Lehrlinge, sondern als jugendliche Arbeiter abgegeben. Damit diese Angaben glaubhaft wurden, verpflichteten sie darauf, mit den gesetzlichen Vertretern der jungen Leute schriftliche Verträge abzuschließen. Ein besonderer Erlaß des Handelsministers bestimmt, daß für die Eigenschaften eines jungen Mannes als Lehrling oder als jugendlicher Arbeiter einzig und allein die Art der Beschäftigung maßgebend sein solle.

Die Singvögel rüsten zur Abreise. Einige wenige Gattungen haben uns bereits verlassen, aber der Hauptanteil ist immerhin noch hier. Dennoch sieht man bereits an jedem Tage die händlichen Probeflüge sich wiederholen, auf denen die Alten der diesjährigen Brut die letzten Unterrichtsstunden für die weite Reise in die Ferne erteilen. Um die Hausgebel herum, auch wohl über die Stadtgrenze hinaus sieht man hunderte der besiedelten Stängel ihre weiten Bogen beschreiben, und der Strahlhoge hat seine Freunde daran, zu beobachten, wie die zurückbleibenden schwächlichen Vögel von den anderen angepaßt und unterrichtet werden. Wie lange noch, dann geht die Reise gen Süden ernstlich an, und in der weiten veränderten Flur bleibt uns als hauptsächlichster Sänger nur noch der Spatz, der kleine, freche Geselle —

Einwohner-Melbeamte Nebra
pro Monat August 1912.

Zugänge:
Am 1. August der Müller Josef Anderg; am 12. der Maurer Hermann Cebelin; am 1. der

Dienstknecht Karl Krämer; am 4. der Steiger Anton Kübler; am 23. der Bergmann Otto Kretz; am 1. der Arbeiter Albert Lautenschlager; am 15. das Dienstmädchen Elise Volak; am 8. der Arbeiter Otto Müller; am 15. das Dienstmädchen Helena Müller; am 25. der Stellungsgehilfe Ernst Metzger; am 5. das Dienstmädchen Friederike Rinkele; am 15. das Dienstmädchen Maria Kien; am 1. das Dienstmädchen Olga Siebek; am 19. der Schmelz Richard Staud; am 18. der Kaufmann Wilhelm Schreier; am 5. der Jagdelektriker Paul Thiene; am 2. der Müller Wilhelm Weisbach; am 7. das Dienstmädchen Minna Bergau.

Wegzüge:
Am 27. August der Bäckergehilfe Moritz Eberlein nach Naumburg; am 9. das Dienstmädchen Frieda Franke nach Gera; am 5. die Stütze Elisabeth Gräfe nach Sangerhausen; am 14. der Schneider Eduard Günther nach Leipzig; am 3. der Arbeiter Richard Herrich nach Leipzig; am 17. der Bergmann Alfred Koch auf Wanderschaft; am 25. das Dienstmädchen Elise Körner nach Berlin; am 10. der Schmied Friedrich Kretz auf Wanderschaft; am 7. der Steiger Willi Köllig nach Hamburg; am 15. der Schuhmacher Otto Köllig nach Eisenach; am 15. der Lithomater Paul Schneider nach Schleifhütten; am 5. das Dienstmädchen Minna Schmidt nach Schulport; am 5. der Schloffer Ernst Schellbach auf Wanderschaft; am 12. das Dienstmädchen Helene Backermeyer nach Schulport; am 24. der Klempner Karl Hänsch nach Leipzig.

*) bedeutet mit Familie.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra
pro Monat August 1912.

Geburten:
Am 12. August dem Bergmann Richard Nöder in Grahmannen e. S.; am 22. dem Buchhändler Otto Schmidt hier e. S.; am 23. dem Schichtführer Wilhelm Bunge aus Grahmannen nach Schleifhütten; am 24. dem Korbmacher Paul Winter hier e. S.

Heirat:
Am 10. August der Müller Max Schulte aus Reinsdorf, mit der ledigen Luise Eberlein hier; am 29. der Musikdirektor Bernhard Robert Wächter, mit der Emma Frietze aus Nietleben.

Sterbefälle:
Am 1. August der Schlossermeister Wilhelm Frieda Groß hier, 91 Jahre alt; am 10. Otto Frieda Wächter, Lediger des Gefäßführers Paul Süßiger hier, 1 Jahr alt; am 14. der Arbeiter Paul Wene aus Weichenhirsbach, 21 Jahre alt; am 25. Wilhelmine Pauline Köhler geborene Wilmack aus Wandersdorf, 77 Jahre alt; am 31. der Kaufmann Friedrich Wilhelm Schreier hier, 56 Jahre alt.

Um Ermittlung des Aufenthalts der Arbeiter Moritz und Ernst Müller aus Nebra, ersterer geb. am 3. August 1890, letzterer geb. am 9. April 1894 zwecks Strafvollstreckung und Nachricht zu den Akten E 2111 wird erucht.

Königl. Amtsgericht.

In unserm Handelsregister Abteilung A ist die unter Nr. 5 eingetragene Firma **Johanne Hecker in Nebra** gelöscht.
Nebra, den 30. August 1912.

Mittwoch den 4. September fallen meine Sprechstunden in Nebra aus.
Hanf, Dentist, Kohleben.

Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra.
Paul Olbrecht, Zahnk. Atelier, Quersurf.

Von der Reise zurück.
Dr. med. Latowsky,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankh.
Naumburg a. S.,
Jägerplatz 16.
Telef. 251.
Privatklinik: **Friedenstraße 5.**
Telef. 151.

Delikatess-Heringe, Hering in Senffauce, Bratheringe mit Champignons in Dosen
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher
Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt
Karl Stiebitz.

Königl. Amtsgericht.

Leere Kisten
sind billig zu haben bei
W. Kabisch.

Neuen Sauerkohl
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Spurlos
verschunden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautrötchen, durch tägliches Waschen mit der echten **Seifenpulver-See-Schwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul a. Stck. 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths.**

Haarausfall!
Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Bodin“.** Jedes Haar wird prächtig. a. Fl. 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Bäckerlehrling
1. Oktober oder nächstes Ostern gesucht, alles frei, auch Taschengeld wird etwas gegeben; für gute Behandlung wird garantiert. Zu melden beim
Bäckermeister **E. Gramm, Leipzig-Stötteritz, Rudolf-Sternstr. 6.**

Zollinhalteerklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.



Stroh Hüte — Filzhüte — Mützen
in grosser Auswahl empfiehl
Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Flade.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Bekanntmachung.

Zur Verachtung der dieses Jahr frei werdenden Acker „Schindlers Plan“ und am Gänsefeld ist Termin auf

Mittwoch, den 4. September 1912,
Nachmittag 4 Uhr am Gänsefeld, um 5 Uhr an Schindlers Plan anberaumt, wozu Pachtinhaber hiermit eingeladen werden.
Nebra, den 27. August 1912.

Der Magistrat.
W. Kabisch.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß der Zugang von Personen nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von drei Tagen hier angezeigt wird; gleiches trifft auch oftmals bei den Wegzügen zu.

Wir lassen deshalb nachdrücklich die Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 30. Juli 1907 auszusprechen, deren Beachtung zur Vermeidung von Bestrafungen dringend empfohlen wird.
Nebra, den 20. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Friedrichsdorf.

Polizei-Verordnung über das Meldewesen.
§ 1.
Wer keinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk aufgibt, hat sich und die zu seinem Ausstande gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk anzugeben, wohin er zu verzichen beabsichtigt. Die Abmeldung hat vor dem Abzuge zu geschehen. Sie gilt aber noch als rechtzeitig erfolgt, wenn sie innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bewirkt wird.

§ 2.
Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Ausstande gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich abzumelden. Hierbei ist der Abzugsort anzugeben, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn aufzugeben, verlassen hat, und in einem anderen Gemeinde- oder Gutsbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtsschaft, oder in deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennerien, Brauereien, Forsten usw.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Kehrt ein solcher Saisonarbeiter wieder zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort zurück, so unterliegt er dort der Pflicht der Wiederanmeldung innerhalb 3 Tagen nach der Rückkehr.

§ 3.
Wer seine Wohnung innerhalb des Gemeinde- oder Gutsbezirks wechselt, hat dies innerhalb drei Tagen dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher, in den Städten der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich zu melden.

§ 4.
Zu dem in den §§ 1—3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen, als Mieter, Dienstboten, Geiellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder ländliche Arbeiter, Akkordarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtstägigen Zeitraumes nach dem Abzuge, dem An- bzw. Wiederanzuge oder dem Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglich polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Überzeugung verschafft haben.

§ 5.
Jede zu meldende Person muß auf einem besonderen Blatte gemeldet werden. Doch können die Ehefrau und Kinder auf dem für das Familienhaupt verwendeten Blatte mit vermerkt werden.

§ 6.
Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks, sowie Meldedorschriften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gutsorte, für Ausländer, werden durch diese Verordnung nicht berührt.

§ 7.
Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft, soweit nicht nach anderweitigen Strafbestimmungen eine härtere Strafe eintritt.



Meerener Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Hg., bei Privatanzeigen 10 Hg.,
Reklamen pro Zeile 25 Hg.
Zurate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angewonnen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. U.

Ar. 71.

Zebra, Mittwoch 4. September 1912.

25. Jahrgang.

Frankreichs moralische Überlegenheit.

Der französische Militärschriftsteller, Oberst
Boucher, hatte kürzlich einen offenen Brief an
den Militärschreiber von Paris gerichtet, in
dem der Minister gebeten wird, dem Lande
Auskunft darüber zu geben, ob auf Ausland
zu zählen ist, oder aber ob Frankreich im Ge-
samt auf sich allein angewiesen ist. Diesen
offenen Brief hatte der Ver. Lot. u. Ans. ver-
öffentlicht und die Bemerkung daran geknüpft,
dass sich Frankreichs Überlegenheit hinsichtlich
Auslands in einem starken Zweifel gewandelt
habe. Diese Worte rufen den streitbaren
Oberst noch einmal auf den Plan. Er hat an
den Ver. Lot. u. Ans. einen Brief gerichtet, in
dem es u. a. heißt: „Gestatten Sie mir, Ihnen
mitzutheilen, daß Sie meinen Gehöranspruch recht
ungenau wiedergegeben haben. Wie Sie sich
überzeugen können, wenn Sie meine erste
Brofschüre lesen, hat Frankreich, um
im nächsten Kriege siegreich

zu sein, nicht auf den wirftlichen Beistand Aus-
lands vor dem 30. Tage gerechnet. Gewisse
Franzosen haben angesichts der letzten Ver-
mehrung ihrer Streitkräfte und der Verminderung
der unigen, die durch die markantesten
Witren verurteilt war, sich mit der Hoffnung
trösten können, ein unmittelbares Dazwischen-
treten eines Verbündeten erlangen zu können.
Nach der Meie unres Ministerpräsidenten war
es von Wichtigkeit, falls dieses Eintreten Aus-
lands sich nicht verwirklichen sollte, eine solche
Zukunft nicht in Ihren Gedanken aufkommen
zu lassen. Aber seien Sie versichert, daß es für
uns genügt, die Vorbedingungen des Problems,
so furchbar es auch erscheinen mag, das Ihre
Nähtung uns stellt, zu kennen, um fort darauf
zu rechnen, daß wir es mit Erfolg lösen werden.
Was in den letzten Jahren hauptsächlich unres
Stärke ausgemacht hat, war der

„Streich von Agadir“

dadurch, daß er in uns den Patriotismus in
einem hohen Grade wieder wachrief, daß er
Sie nötigte, am fragestehenden Werten zu ver-
zichten. Nun hat die Drohung, die jener
Schriftsteller an uns richtete, der die Stimmung
des deutschen Volkes so trefflich auszubilden
scheint, der General v. Bernhardi, auch er
sagt und wiederholt: „Man muß ein Ende mit
Frankreich machen“ — diese Drohung, sage
ich, hat die erwähnte Stärke nur noch vermehrt.
Wir werden fest über Sie die moralische Über-
legenheit besitzen, die dasjenige Volk kennzeichnet,
das die gerechteste Sache verteidigt, indem es
sein eigenes Dasein gegen einen Gegner ver-
teidigt, der nach der Erklärung Bernhardsi seit
einhalbjahr ist, die elementarsten Grundsätze
der Menschlichkeit unter die Füße zu treten,
um seiner

maßlosen Verzehrsucht

und seinen materiellen Beständen genug zu tun.
Und diese moralische Überlegenheit wird immer
mehr numerischen Überlegenheit, so groß die
auch sei, hinreichend die Waage halten, so daß
wir überzogen bleiben, falls Sie hartnäckig
darauf bestehen, uns anzugreifen, trotz allem in
sämtlichen Kriegen siegreich zu sein. — Wenn
man nicht möchte, daß Oberst Boucher, der
sämtliche Mitarbeiter der deutsch-feindlichen France
Militaire, die starken Worte auch für un-
bedeutende Dinge ließ, könnte man glauben, der
Krieg stehe unmittelbar vor der Tür. Aber es
ist noch nicht so weit. Der Brief des Obersten
zeigt jedoch, welcher Geist gewisse Kreise Frankreichs
belehrt, und wie die glimmende Wäse fort-
während geführt wird. Es ist ganz die
Stimmung, die 1870 in Frankreich niemand zu
rühiger Abmüdung der Kriegswissenschaften und der
Straf des Gegners kommen ließ.

Die Balkankrise.

Der serbische Minister des Äußeren Jmango-
witsch erklärte einem Mitarbeiter des B. L. u. A.
folgendes über die Lage auf dem Balkan: „Die
Lage auf dem Balkan ist noch immer ernst, ob-
zwar die Türkei die Forderungen der Anauten
erfüllt hat. Alles hängt von der Möglichkeit
ab, daß die türkische Regierung im Innern
Friede und Ordnung herstellt. Gestern ver-
folgt mit großer Aufmerksamkeit die weitere
Entwicklung der Ereignisse und ist entsetzt,
falls seine nationalen und staatlichen Interessen
große Gefahr laufen sollten, sich zur Wahrung
bereits energig einzusetzen. Das

serbisch-bulgarische Bündnis

über das jetzt in der Öffentlichkeit viel gesprochen

wird, besteht nicht als geschriebener Vertrag,
aber, nach Ansicht einiger, es besteht eine
fast vollständige Übereinstimmung der öffent-
lichen Meinung in beiden Ländern über die ab-
solute Notwendigkeit einer Gemeinschaft, eines
gemeinsamen Zusammengehens wegen der
Wahrung der staatlichen und nationalen
Interessen der beiden Staaten. Nach der
Angelegenheit „Krisis“ trat eine Annäherung
zwischen Bulgarien und Serbien ein, nachdem
man die Notwendigkeit der vollständigen Überein-
stimmung zwischen beiden Staaten eingesehen
hatte. Der Ausbruch der jetzigen sehr guten
Beziehungen sind: die wiederholten gegenseitigen
Besuche von Politikern, Gelehrten, industriellen
Bereichen und insbesondere die Arbeit an der
Stärkung und dem Ausbau der gegenseitigen
ökonomischen Beziehungen. Mit

Montenegro

besteht ebenfalls kein geschriebener Vertrag, aber
da die serbische Bevölkerung beider Staaten im
Grenz- und in der Seele dieselben Gefühle
hegt, werden beide Staaten für den Fall der
Gefahr für die serbischen nationalen Interessen,
wenn es notwendig sein wird, zusammenzutreten.
Der Vorstoß des Grafen Bernhardsi ist mir
einzelnen noch unbekannt; wenn dadurch die
allen nationalen Rechte aller Balkan-Nationen
gewahrt werden sollten, dann könnte man ihn
unter Garantie der Großmächte annehmen, aber
es ist zu befürchten, daß er das ornamentische
Element benötigt auf Rechnung der übrigen
Balkannationalitäten in der Türkei und es zu
stärken bestrift ist, auch außerhalb der Grenzen
des eigentlichen Albanien, in Albanien,
Lagebunden und Spürus. Wenn dem so wäre,
dann müßten alle Balkanstaaten entschlossen
gegen einen solchen Vorstoß sein, und dies
würde sich zu einem Zusammenstoß führen,
müßte sich die öffentliche Meinung aller
Balkanstaaten schon genügt hat.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Kaiserparade und der
Tropenbestimmungen gab Kaiser Wil-
helm I. am 1. d. Mts. nach dem in
einem Brief an uns richtete, der die Stimmung
des deutschen Volkes so trefflich auszubilden
scheint, der General v. Bernhardi, auch er
sagt und wiederholt: „Man muß ein Ende mit
Frankreich machen“ — diese Drohung, sage
ich, hat die erwähnte Stärke nur noch vermehrt.
Wir werden fest über Sie die moralische Über-
legenheit besitzen, die dasjenige Volk kennzeichnet,
das die gerechteste Sache verteidigt, indem es
sein eigenes Dasein gegen einen Gegner ver-
teidigt, der nach der Erklärung Bernhardsi seit
einhalbjahr ist, die elementarsten Grundsätze
der Menschlichkeit unter die Füße zu treten,
um seiner

* Die „Dresdener A-
helm-Sitzung, die die
Anfälligen Güte auf dem Weg
von Oberbürgermeister Dr. Be-
morden ist, gemäß Mittel zur
Spielplätze und zur Unterhaltung
zum Zweck der Beschaffung bei
gelegentlich. Dem Sitzung
50 000 Mk. beträgt, sollen a
Wart zugewiesen werden.

* Eine Ergänzung zu
diesem Artikel wird den
nächsten Zeit nicht beschäftigen
einem taun in Kraft getretene
da nach der einen oder ande-
Härten ergeben, ist nicht aus-
bild hierzu ist bekanntlich aus
die Gemäßigungen erteilt worde-
Fällen Milderungen eintreten
diesem Zeit nicht geschehen
mochte. Eine Änderung des Ge-
indes nicht in Frage.

* Gegenüber der in ver-
aufgetriebenen Behauptung, die
gische Regierung trete
nahmegeget gegen das Vre-
gungsgesetz ein, erklärt
Regierungsbüro, daß der Reg-
nischen Plan nichts bekannt
insolange nicht seine Zuf-

Frankreich.

* Vor einigen Tagen hat

Gesellschaftler in Paris die Schlussurkunde zu
dem internationalen Abwei-
kommen zur Bekämpfung des Vö-
den Handels vom 4. Mai 1910 teils des
Reiches hinterlegt. Das Abkommen tritt
sechs Monate nach dem Tage der Hinterlegung,
also im Februar 1913, in Kraft. Außer
Deutschland haben Frankreich, Holland, Öster-
reich-Ungarn, England, Rußland und Spanien
das Abkommen unterzeichnet.

Norwegen.

* In Norwegen finden in diesem Jahre be-
sonders große Gerüstarbeiten statt.
Wie es heißt, sind an ihnen 24 000 Mann be-
telligt. Sämtliche Eisenbahnen des Landes
sind infolgedessen fast in Anspruch genommen.

Balkanstaaten.

* Wenn sich nicht noch im letzten Augenblick
wieder Schwierigkeiten ergeben, dürfte der
Friedensschluss zwischen Italien und
der Türkei doch wohl zustande kommen.
Diese Hoffnung ist auf die Tatsache gegründet,
daß Italien in den letzten Tagen seine neuen
Gebirgsstruppen mehr ausgerüstet hat und
mehrere Schritte mit Mannschaften, die für
Tribunal bestimmt waren, in der Heimat zurück-
behielt. Auch die aus der Schweiz kommenden
Nachrichten lassen diese Hoffnung zu.

Der Bundespräsident der Schweiz.

HP über Dr. Forrer, den Schweizer Bundes-
präsidenten, der Kaiser Wilhelm bei seinem Be-
suche in der Schweiz empfangen wird, und als
Oberhaupt der Schweiz in diesem Tagen für
uns eine erhöhte Bedeutung gewinnt, wird aus
Bern geschrieben: Dr. Forrer, der als Mitglied
des Bundesrates schon mehrfach hohe Ämter
verwaltet hat — so war er Chef des politischen
Departements und Chef des Eisenbahndeparte-
ments — ist in seiner äußeren Erscheinung ein
würdiger Vertreter seines Landes. Er ist von
hoher und imposanter Gestalt. Sein Kopf, der
von einer Fülle weißer Haare bedeckt ist, hat
einen weichen Bart umrahmt ist, hat einen
energievollen, kraftvollen Ausdruck, der an das
Aussehen Fallières, des Präsidenten der fran-
zösischen Republik, erinnert. Dr. Forrer, der
auch loben von einer leichten Entartung ge-
nossen ist, hat übrigens Gelegenheit gehabt, sich
selbst von seiner Ähnlichkeit mit Fallières zu
überzeugen, als der Präsident der französischen
Republik vor zwei Jahren Galt des Schweizer
Bundespräsidenten war.

Präsident Dr. Forrer ist nach seinen eigenen
Mitteilungen ein aufrichtiger Freund der
Deutschen, da die Schweiz zu Deutschland nicht
nur wie zu Frankreich politische und wirtschaft-
liche Beziehungen unterhält, sondern auch zum
großen Teil die gleiche Sprache spricht. Prä-
sident Forrer betont stets, daß sowohl seine
Gymnasial- wie seine Universitätslehrer Deutsche
waren, und daß darum seine ganze Erziehung
auf Deutsch erfolgte. Er ist auch ein
französischer Freund und hat
einem Haupt-
sächlich-
ungen
Dies
a der
pobirt,
hman-



henten einen ersten Vertreter des Schweizer
Volkes kennen lernen.

Der Weltflug „Rund um Berlin“.

Der Flug „Rund um Berlin“, der unter
dem Protektorat des Bringer Heinrich
von Brücken, vom Berliner Verein für Luftfahrt,
dem Kaiserlichen Automobilklub und dem Kaiser-
lichen Luftfahrklub am 31. August und 1. Sep-
tember veranstaltet worden war, hat einen
glänzenden Verlauf genommen. Am ersten
Tage mußten die Rund-um-Berlin-Flieger die
Strecke, die von Johannisthal über Lindenberg,
Hingelb Schulzenhof bei Helligesien, Spandau,
Kaldham und Hingelb Zehden zurück nach
Johannisthal führt, einmal abfliegen, während
am Sonntag derselbe Flug, der im ganzen
101 Kilometer beträgt, zweimal zurückzulegen
hatten. An dem Fluge nahmen elf Flieger
teil, von denen sechs die ganze Strecke zurück-
legten.

Am 31. August hat am ersten Tage der Flug
„Rund um Berlin“ nicht alles gefahren, was
man von ihm erwartete. Nur drei von den
elf Fliegern haben die Strecke bis zum Ziel
durchflogen. Die übrigen hatten Notlandungen
vorzunehmen und die Weiterfahrt auf den zweiten
Tag verschoben müssen. Die beste Leistung
des ersten Tages stellt mit 1 Stunde 21 Min.
der Flug des Kavalierten a. D. Krüger. Nach
ihm erzielte Weiterer auf seinem Divo-Bre-
deder mit 1 Stunde 32 Min., die zweite
und Mererand Galpar auf seiner Cirrus-
Kumpfer-Taube mit 2 Stunden 32 Min., wor-
bei auf eine Notlandung weit über eine Stunde
entfiel, die dritte Zeit.

Um so bemerkenswerter waren die allge-
meinen Leistungen am zweiten Tage, so daß
die hundertigen Gesamtleistungen ganz bedeutend
sind im Vergleich zu denjenigen, die in andern
Wettbewerben bisher zu verzeichnen waren.
Der Flieger Leutnant a. D. Krüger (auf Ein-
deder) hat das Rennen in glänzendem Stil
gemacht. Er flog die drei Runden, die 303
Kilometer betragen, in 3 Stunden 43 Minuten.
Wenn man beachtet, daß am ersten Tage das
Weiter sehr ungenügend war, so muß man diese
Leistung hoch anrechnen. Auch der Doppel-
deder unter Walelein hat bewiesen, daß er es
sehr gut mit einem schnellen Eindecker aus-
nehmen kann. Er brauchte nur neun Minuten
länger als Krüger. Auch der dritte, Mererand
Galpar, hat eine gute Zeit erzielt. Er hat zu
den drei Stunden 6 Minuten 10 Minuten
gebraucht.

Diese Leistungen der drei edulnigen Geuer
werden aber noch überboten durch das Ergebnis,
das Herr der Sieger im Fernflug Berlin-
Wien bei den zwei Runden des zweiten Tages
erzielt hat. Dem belarischen Meteoroman gelang
es, die erste Runde in 52 Minuten und die
zweite Runde in 49 Minuten zurückzulegen.
Zweiter war er am ersten Tage wegen Verlegung
der Hindernisse zu einer Notlandung gezwungen
worden, und er verkehrte sich in
Johannisthal-Abdorshof geortet war, hatte er
in der Dunkelheit nicht mehr weiterfliegen
und erst am anderen Morgen Johannisthal-Abdorshof
erreichen können. An sechster Stelle rangier-
Faller mit einem Querbote, dessen Gesamtzeit
18 Stunden 42 Minuten betrug. Außer diesen
sechs konnte am Montag früh noch Hartmann
die Fahrt beenden.

Zwei der Teilnehmer hatten wegen Nicht-
erfüllung der Memoworschritten von dem Wett-
bewerb zurücktreten müssen. Sie zeigten dem
nach Landenden glänzenden Publikum außer
Rechtsweg ihre Kunst in den Lüften. Über-
haupt herrschte auf dem Flugplatz rund um
Warten das zeitweise bis sechs Maschinen in
den Lüften. Am bemerkenswerteren waren die
Flüge des jungen Hausfische, der in großer
Höhe einen Flug über die Reichshauptstadt
glücklich durchlegte. Die Veranstaltung, die
diesmal nicht vom Wetter begünstigt war, hat
denfalls den Beweis erbracht, daß die deutsche
Fliegerei immer mehr und mehr den Vor-
sprung einhat, den die französische lange Zeit
gehabt hat.

Heer und flotte.

— Nachdem für die Kanonenboote „Panther“
und „Eber“ von der westafrikanischen Station
im Herbst 1911 für den Bezugswinkel
infolge des „Agadir“-Zwischenfalls und die im
August erfolgte Heimkehr des „Panther“ zum
Zweck der Grund-Remontage auf der Marine-
werft in Danzig Sonderbestimmungen verfügt
werden mußten — „Panther“ folgte den Be-